

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 4

Artikel: Der Weichenwärter [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

andere ungenießbare Flüssigkeiten muß man an einem besonderen Ort versorgen und in besonderen Kannen oder Flaschen aufbewahren. Es gibt dafür besondere Giftflaschen. Im Kanton Basel-Stadt wird der Spiritus nur in Giftflaschen verkauft. Die sind dunkelgrün und vierkantig. Sie tragen den Totenkopf mit gekreuzten Totenbeinen und darunter die Aufschrift: Achtung! Gift! Man muß aber auch beim Einschenken und Trinken immer zuerst riechen, bevor man trinkt. Die Nase ist eine gute Gesundheitspolizei. Darum wacht sie auch über den Mund, daß der nichts Giftiges einnimmt. Mit der Nase können wir wahrnehmen, ob die Speisen und Getränke uns zuträglich sind oder nicht. Und die Kinder sollten daheim immer zuerst die Eltern fragen, wenn sie etwas essen oder trinken wollen. Dann gibt es keine Verwechslungen und keine Irrtümer. mm.

Zur Unterhaltung

Der Weichenwärter. (Fortsetzung.)

„Von halb vier bis sechs Uhr hat der Weichenwärter nichts zu tun. Da hab' ich in meinem Bett ein wenig schlafen wollen, und das Weib sollt' mich um halb sechs wecken. 's ist nichts draus worden, die Kinder so unruhig. Um sechs Uhr bin ich auf den Bahnhof und zünde die Laternen an. Dann kommt der Postzug aus Reichstein. Um sieben Uhr dreizehn Minuten kreuzen der Bärnthaler Personenzug und der Eilzug. Ja, jetzt weiß ich's schon: Heißt es, der Eilzug hätte eine Verspätung von fünfzehn Minuten. Ich stelle die Weichen und sehe gerade, daß in der oberen Latern' das Licht ausgegangen ist. Der Wind. Die grüne Scheibe ist hin. „Es ist noch Zeit“, sagt der Herr Vorstand und ruft einem Auflader vom Frachtzug, der in der Station steht. Derweil schon die roten Lichter in Sicht; der Eilzug fährt ein. Denk' ich: „Was der heut' rast! Dem wär's nit gut in den Weg stehen.“ „Herrgott!“ denk' ich, „'s ist ja die Weiche nicht gestellt!“ Stürze zum Hebel und zieh' ihn mit aller Macht um Und zittere an Händen und Füßen, was da hätt' geschehen können, und weiß ich nit — Jes Maria! ist schon der Krach — der schreckbare Krach!“

Ohren und Augen verhielt er sich mit den Händen und wimmerte laut. Nach einem Weil-

chen fragte der Richter: „Und wie war es weiter?“

„Meine lieben Herren!“ antwortete der Angeklagte, „weiter weiß ich nichts mehr. Ganz finster. Nur rote Jackeln, und da tragen sie's hin — tragen sie's hin.“

„Was tragen sie hin?“

„Die Verwundeten, die Sterbenden, die Toten. Auf Brettern, auf Bahren, in Tüchern tragen sie's hin, tragen sie's hin — und immerfort und immerfort. Fegenweis, die Menschen! Grausig! Grausig! Grausig!“ . . .

Er warf sich auf die Banklehne; es schüttelte sein ganzer Leib und dabei das durchdringende Wimmern: „Vater! Mutter!“

Der ganze Saal mit den Hunderten von Menschen war jezt still wie eine Totenkammer. Endlich dort und da ein halbverhaltenes Schluchzen. Der Präsident sagte endlich: „Ermannen Sie sich, Stellinger! Die meisten der Verwundeten werden mit Gottes Hilfe genesen. — Ich hätte nur noch gern gewußt, weshalb Sie im entscheidenden Moment den Weichenwechsel gestellt haben?“

„Weil das sein muß, wenn der Eilzug durchfährt.“

„Das war also in Ordnung. Wie erklären Sie sich aber das Unglück?“

Der Angeklagte erhob sich anscheinend ruhig und sagte: „Sie sagen, ich müßt' den Wechsel schon früher richtig gestellt haben — und darauf vergessen — und nachher in der Verwirrung gemeint haben, es wär' nit geschehen — und falsch gestellt haben.“

„Kann es so gewesen sein?“

„Gott hat mich verlassen! Es mag so gewesen sein; ich weiß nichts!“

„Sie wissen es also nicht, ob Sie das erste Mal — also vor der voraussichtlichen Kreuzung der beiden Züge — den Wechsel gestellt haben?“

„Werd's wohl getan haben. Sonst könnt's ja nit möglich sein.“

„Konnte der Wechsel nicht schadhast gewesen sein? Konnte nicht jemand anderer eingegriffen haben?“

„Mein Gott, ich weiß nichts!“ stöhnte der Angeklagte; „ich bin ganz — ich bin ganz —“ Seine Finger krallte er sich in die Stirn ein.

„Haben Sie sonst noch was zu sagen, Stellinger?“

„Macht's mit mir, was Ihr wollt's,“ war sein letztes Wort.

(Fortsetzung folgt.)